

4. Fastensonntag 27. März 2022

Gottes Schaffen beschränkt sich nicht auf den ersten Anfang. Gott ist treu und er lässt seine Schöpfung nicht zugrunde gehen. Er spricht das Schöpfungswort weiter in seinem Segen und in seiner Vergebung. Gott liebt die Welt, auch den Menschen, der schuldig geworden ist – so sehr, dass er seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat (1 Joh 4, 10).

Eröffnungsvers Vgl. Jes 66, 10–11:

Freue dich, Stadt Jerusalem! Seid fröhlich zusammen mit ihr, alle, die ihr traurig wart. Freut euch und trinkt euch satt an der Quelle göttlicher Tröstung.

Tagesgebet:

Herr, unser Gott, du hast in deinem Sohn die Menschheit auf wunderbare Weise mit dir versöhnt. Gib deinem Volk einen hochherzigen Glauben, damit es mit froher Hingabe dem Osterfest entgegeneilt. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Zur 1. Lesung:

Die Paschafeier in Gilgal bedeutet für Israel den Abschluss der Wüstenwanderung und den Neuanfang im Kulturland Kanaan. Mit den großen Erinnerungen verbinden sich noch größere Erwartungen. Die ungesäuerten Brote sind eine Erstlingsgabe des verheißenen Landes, in dem das Volk endlich zur Ruhe kommen soll. Jesus aber wird die Sakramente des Alten Bundes in die neue Wirklichkeit hinüberführen: Er selbst wird das wahre Paschalamm sein und das Brot für das Leben der Welt.

Erste Lesung Jos 5, 9a.10–12:

Als die Israeliten in das verheißene Land eingezogen waren, feierten sie das Pascha
Lesung aus dem Buch Jósua.

In jenen Tagen sagte der Herr zu Jósua: Heute habe ich die ägyptische Schande von euch abgewälzt. Als die Israeliten in Gilgal ihr Lager hatten, feierten sie am Abend des vierzehnten Tages jenes Monats in den Steppen von Jéricho das Pessach. Am Tag nach dem Pessach, genau an diesem Tag, aßen sie ungesäuerte Brote und geröstetes Getreide aus dem Ertrag des Landes. Vom folgenden Tag an, nachdem sie von dem Ertrag des Landes gegessen hatten, blieb das Manna aus; von da an hatten die Israeliten kein Manna mehr, denn sie aßen in jenem Jahr von der Ernte des Landes Kanaan. *Wort des lebendigen Gottes*

Antwortpsalm Ps 34:

Kv Kostet und seht, wie gut der Herr ist!

Ich will den Herrn allezeit preisen; * immer sei sein Lob in meinem Mund. Meine Seele rühme sich des Herrn; * die Armen sollen es hören und sich freuen. **Kv Kostet und seht, wie gut der Herr ist!**

Preist mit mir die Größe des Herrn, * lasst uns gemeinsam seinen Namen erheben! Ich suchte den Herrn und er gab mir Antwort, * er hat mich all meinen Ängsten entrissen.

Kv Kostet und seht, wie gut der Herr ist!

Die auf ihn blickten, werden strahlen, * nie soll ihr Angesicht vor Scham erröten. Da rief ein Armer und der Herr erhörte ihn * und half ihm aus all seinen Nöten.

Kv Kostet und seht, wie gut der Herr ist!

Zur 2. Lesung:

Der Mensch kann sich von Gott entfernen und seinem eigenen Wesen fremd werden; das Verlorene zurückgewinnen kann er jedoch nicht aus eigener Kraft. Aber Gott selbst hat durch Christus seine Bereitschaft zur Versöhnung gezeigt. Eine versöhnte Welt, das ist wie eine neue Welt, eine neue Schöpfung. Auch sie ist noch nicht fertig. Gott trägt bis zum Tag der Vollendung Menschen auf, Botschafter seiner Versöhnung zu sein.

Zweite Lesung 2 Kor 5, 17–21:

Gott hat uns durch Christus mit sich versöhnt *Lesung aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth.*

Schwestern und Brüder! Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er ihnen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat. Wir sind also Gesandte an Christi statt und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen! Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden. *Wort des lebendigen Gottes*

Ruf vor dem Evangelium Vers: vgl. Lk 15, 18

Christus, du ewiges Wort des Vaters, Ehre sei dir! Ich will zu meinem Vater gehen und ihm sagen: Vater, ich habe mich versündigt gegen den Himmel und gegen dich. Christus, du ewiges Wort des Vaters, Ehre sei dir!

Zum Evangelium:

Man hat es Jesus übel genommen, dass er zu den Sündern gut war. Jesus hat darauf mit drei Gleichnissen geantwortet: das verlorene Schaf, die verlorene Drachme, der verlorene Sohn. Der ältere Bruder des verlorenen Sohnes vertritt die Gerechtigkeit, wie er sie versteht, aber Gottes Gerechtigkeit ist von anderer Art. Gott freut sich, wenn er einem Sünder vergeben kann, mehr noch als er sich über die Werke seiner ersten Schöpfung freut.

Evangelium Lk 15, 1–3.11–32:

Dein Bruder war tot und lebt wieder

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten.

Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu

meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner! Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern. Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete ihm:

Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. *Evangelium unseres Herrn Jesus Christus*

Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn. So nennt man landläufig die Beispielerzählung des heutigen Evangeliums, die uns nur Lukas überliefert und die dennoch so bekannt ist wie nur wenige andere in der ganzen Hl. Schrift: Sie hat gewaltige Wirkung auf unsere Kultur und auf die Künste. Großartige Bilder sind dazu gemalt worden – von Rembrandt bis Max Beckmann. Musiker wurden von ihr inspiriert – von Prokofjew bis zu den Rolling Stones. Und große Literaten setzten sich mit ihr auseinander – von Kafka bis André Gide. Dabei könnte man die Frage stellen, ob nicht bereits die Überschrift „Der verlorene Sohn“ falsch ist. Müsste es nicht eigentlich „Die verlorenen Söhne“ heißen? Sind nicht beide verloren gegangen? Nicht bloß der jüngere, der in die Ferne zog?

Sicher. Bei dem jüngeren Sohn ist es offensichtlich. Ein junger Mann, der irgendwann sein Zuhause und seinen Vater verlassen will, um sein eigenes Leben zu genießen und die Welt kennenzulernen. Eigentlich passt er ganz gut in unsere Zeit, in der junge Menschen oft die Gelegenheit nutzen, in die Welt zu ziehen und sich auszuprobieren. Bloß: der Unterschied besteht darin, dass die jungen Leute in der Regel nicht im Unfrieden gehen und jederzeit wieder nach Hause kommen können. Da steht nicht nur die Haustür auf, da wartet auch schon das Auto am Flughafen. In der Zeit des Gleichnisses aber ist es ziemlich unverschämt, dass ein Sohn sich von seinem Vater das Erbe ausbezahlen lässt und in die Ferne zieht. Da tut einer etwas, was gegen alle Verantwortung verstößt, die ein Sohn für seine Familie hat. Normal wäre also gewesen, dass der Vater seinen abgebrannten Sohn nicht wieder aufnimmt, schon gar nicht wegen seiner Rückkehr ein rauschendes Fest gibt. Wenn Jesus also den Vater mit Gott gleichsetzt und den Sünder mit dem verlorenen Sohn, so ist das eine ganz

außergewöhnliche Aussage über die Barmherzigkeit Gottes. Der Sohn hat all seine Rechte verwirkt. Und doch nimmt der Vater ihn auf. Und zwar nicht herablassend und gönnerhaft, sondern aus tiefer Liebe und überschwänglicher Freude. Er hält schon Ausschau nach ihm. Er lässt ihn nicht herbeikommen, sondern läuft ihm begeistert entgegen. Er hört gar nicht erst sein Schuldbekenntnis an, sondern umarmt ihn und freut sich maßlos. Welch ein großer Gott, der dem Sünder, der ehrlich zu ihm umkehrt, nicht nur gnädig verzeiht, sondern sich sogar maßlos über den einzelnen, geretteten Menschen freut! „Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.“

Der eine verlorene Sohn ist also wiedergefunden worden, wunderbar. Fast schon ein Happy End. Aber was ist mit dem anderen Sohn? Ist nicht auch der verloren? Obwohl er doch die ganze Zeit zu Hause war und alle Pflichten eines Sohnes erfüllt hat. Viele von uns empfinden sicher Sympathie für ihn, denn sie können ihn so gut verstehen. Und ganz ehrlich: Ist das nicht auch ungerecht? Hat der nicht auch allen Grund, zornig zu sein? Er ist immer da und der Vater nimmt das anscheinend als selbstverständlich, während er um die Rückkehr des Unholds so viel Aufhebens macht. „Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte.“ Der ältere Sohn hat sehr konkrete Vorstellungen von Gerechtigkeit und diese mögen uns auch sehr vertraut sein. Und so bleibt er beleidigt vor der Tür. Auch ihm kommt der Vater entgegen, geht zu ihm raus und redet ihm gut zu. Aber das, was der Vater empfindet und ihn so handeln lässt, bleibt ihm fremd: die Liebe zu dem anderen Sohn und die Freude über seine Rettung. Aber: Was ist ihm eigentlich genommen worden? Wo ist seine Liebe zu seinem Bruder und seine Freude darüber, dass dieser lebt und nach Hause zurückgekehrt ist? Ist die Gerechtigkeit, auf die er sich da beruft, nicht zuallererst Selbstgerechtigkeit? So ist er es nun, der verloren zu gehen droht. Und ob er sich umstimmen lässt, ob auch er umkehrt und doch noch hineingeht und seinen Bruder wieder annimmt, bleibt offen.

Der evangelische Theologe Helmut Thielicke hat einmal geschrieben, dass die Gleichnisse Jesu wie Spiegel seien, in denen wir uns selbst sehen könnten. Das mag auch für dieses so berühmte Gleichnis gelten. Vielleicht finden wir uns wieder in dem Sohn, der sein altes Leben hinter sich lassen wollte, dabei aber letztlich scheiterte und große Schuld auf sich lud. Der umkehren musste. Aber auch der, der dabei wider Erwarten auf Liebe und Freude gestoßen ist. Vielleicht entdecken wir uns aber auch in dem anderen verlorenen Sohn. Als der, der vermeintlich alles richtig gemacht hat. Aber auch als der, der sich ungerecht behandelt fühlt – und dabei seine eigene Selbstgerechtigkeit und seinen Mangel an Liebe gar nicht bemerkt. Letztlich aber geht es zuallererst weder um den einen noch den anderen Sohn, sondern um den Vater. Der seine Kinder liebt. Ihnen Freiheit auch da lässt, wo sie sich von ihm abwenden. Und sich über alle Maße freut, wenn sie umkehren und sich retten lassen. Es geht um Gott. Und daher heißt dieses Gleichnis auch am besten: „Der barmherzige Vater“. Amen.

Glaubensbekenntnis:

Fürbitten aus dem Te deum:

Gott, der barmherzige Vater, der uns entgegengeht und uns aufnimmt, bitten wir:

Mach uns bereit, umzukehren zu dir.

Stärke unser Vertrauen in deine Barmherzigkeit.

Bewahre uns vor Neid und Missgunst.

Für Seelsorger und Seelsorgerinnen, die Menschen auf dem Weg der Umkehr begleiten.

Für die Welthungerhilfe und alle Projekte, den Hunger in der Welt zu besiegen.

Für Respekt und Verständnis zwischen den Generationen.

Für alle Menschen, die verbittert sind und nicht vergeben können.

Fürbitten aus dem Bistum Trier:

Dem Vater, der seine Arme weit öffnet, kommen wir mit unseren Bitten entgegen:

Für die Menschen in der Ukraine und in allen Kriegsgebieten: für alle, die täglich Gewalt und Schrecken erfahren; für alle, die trotz eigener Not und Angst helfen.

Stille: Du, unser Vater A: Sieh unsre Not und hilf uns.

Für die Männer, die gegen ihren Willen in den Krieg geschickt werden; für alle, die nach Wegen aus der Gewalt suchen; für alle, die ernsthaft über Waffenruhe und Frieden verhandeln.

Stille: Du, unser Vater A: Sieh unsre Not und hilf uns.

Für Frauen, Kinder, Männer, alte Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten; für alle, die den Menschen helfen, die hier ankommen, und sie willkommen heißen.

Stille: Du, unser Vater A: Sieh unsre Not und hilf uns.

Für alle, die durch steigende Preise bei uns in Not geraten;

für Menschen in vielen Ländern der Erde, denen Hungersnöte drohen, weil der Krieg die Versorgung mit Nahrungsmitteln gefährdet.

Stille: Du, unser Vater A: Sieh unsre Not und hilf uns.

Für Menschen, die in ihrem Leben in Sackgassen geraten; für alle, die einen neuen Anfang wagen wollen; für alle, die verzeihen können – und auch für die, denen das schwerfällt.

Stille: Du, unser Vater A: Sieh unsre Not und hilf uns.

Für Menschen, die an Covid19 erkranken; besonders für die vielen, die mit langen Folgen kämpfen; für alle, die anderen beistehen und in der Krankheit helfen, ihre Ängste und ihre Trauer um Verstorbene mittragen.

Stille: Du, unser Vater A: Sieh unsre Not und hilf uns.

Du, Vater, willst Leben für uns und alle. Wir danken dir, dass du uns entgegenkommst und uns annimmst. Wir preisen dich, heute und allezeit. Amen

Gebet:

Lieber Vater, meine Eltern haben mir als Erste von dir erzählt. Ihre Liebe hat mich ahnen lassen, wie überwältigend deine Liebe zu den Menschenkindern ist. Oft kann ich darüber nur staunen. Danke, lieber Vater, dass wir dir so am Herzen liegen. Amen.

Segen:

Gott, segne uns, wenn wir vor dir weglaufen und wenn wir uns vor dir abschotten. Segne uns, wenn wir dich suchen und wenn wir an dir verzweifeln. In allem zeige dich uns als der liebende Vater. Gott, segne uns mit dem Unerwarteten, der Überraschung. Segne uns mit der Freud des Festes. Segne uns mit deiner verwandelnden Nähe in unserem Alltag. Dazu segne uns der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Für den Tag und die Woche:

Gottes bedingungslose Liebe

Was können wir von der Liebe Gottes sagen? Wir können sagen, dass sie bedingungslos ist, keine Vorbehalte macht. Gott kennt kein: „Ich liebe dich, wenn du ...“. Im Herzen Gottes gibt es keine „Wenn“ und „Aber“. Gottes Liebe zu uns hängt nicht davon ab, was wir sagen oder tun, wie wir aussehen oder wie intelligent wir sind, welche Erfolge wir vorzuweisen haben oder welches Ansehen wir genießen. Gottes Liebe zu uns bestand, schon bevor wir geboren wurden, und wird noch bestehen, wenn wir längst nicht mehr sind. Gottes Liebe währt von Ewigkeit zu Ewigkeit und ist an keine zeitlich bedingten Ereignisse oder Umstände gebunden.

(Henri Nouwen)